Wm. Bischoff. Henry Kühl.

Bischoff & Kuehl,

Versicherung und Grundeigenthum.

333—334 Masonic Tempel, Davenport, Ia.
Wir vertreten nur erstklassige Gesellschaften.

Advokaten und Notare

Ficke & Ficke

Anwälte und Rechtskonsulenten.

Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt. Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.

228 westl. Dritte Straße.

Henry H. Jebens,

Advokat und Rechts-Anwalt.

Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.

Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Thünen, jr. Joseph Shorey

Thuenen & Shorey

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 23 u. 24 McManns Gebäude.
Tel. 526. Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,

Advokat und Rechts-Anwalt

Zimmer 306-307-308, Central Office Building.
Tel. 28. Davenport, Ia.

Henry Vollmer,

Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.

Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National-Bank.
Davenport, Iowa.

C. C. Cook, Walter M. Balluff. Ruel B. Cook.

Cook & Balluff

Advokaten und Rechts-Consulenten

Office: No. 218 Main Straße.

FRED VOLLMER
Rechtsanwalt.
Persönl. Angelegenheiten, Schadenersatz und Kriminalfälle und allgemeine Rechts-Angelegenheiten. Tel. Dav. 513.
417-420 Lane Bldg.

Carroll Brothers,

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Geschäftsführer der
Davenport Abstract Company
Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Scott County, Ia.
Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.
Zimmer 301—304 Lane-Gebäude, 3. und Main Str.

C. F. Ruymann. Adolph Ruymann.

Ruymann & Ruymann

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Zimmer 35-36-37, Schmidt Bldg., Davenport, Ia.

Rechtsanwalt-Office
Chas. B. Kaufmann,
5. Flur, Security-Gebäude, (115 westl. 3. Straße), Davenport, Iowa.
Alle Spezialitäten des Advokatenstandes.
In der Leih-Abtheilung: Geldanlage besorgt in Farm-Hypotheken erster Güte.
Beistand-Anwälte: C. C. Wilis, Joseph Foran, R. G. Emerson, Nicholas Beser.
— Deutsch gesprochen. —

— „Der Demokrat" hat eine aufs Beste eingerichtete Job-Office.

Seine Tochter.

Roman von W. L. Alden.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von F. Mangold.

(Fortsetzung.)

Gerade eine Woche vor dem zur Hochzeit bestimmten Tage eröffnete Miß Hoskins ihrem Vater und ihrem Verlobten, sie wünsche, daß die beiden Herren Mailand auf einige Tage verließen.

„Ich bin durch all die umständlichen Besorgungen, ohne die eine Frau nicht heirathen kann, obgleich Ihr Euch einzubilden scheint, ein junges Mädchen brauche weiter nichts, als ein anständiges Kleid und einen Reisehut, so abgehetzt und abgespannt, daß ich nächstens nicht mehr für meine Nerven einstehen kann. Wenn Mr. Fairchild meiner nicht früher überdrüssig werden soll, als es nothwendig ist, so muß er mich auf ein paar Tage allein lassen. Du weißt doch, Papa, daß Du die Maschinenfabriken in Genua, wo die Lokomotiven gebaut werden, immer gern einmal sehen wolltest. Jetzt ist es Zeit für Dich und Mr. Fairchild, nach Genua zu gehen, bis ich mich wieder wie eine Christin betragen kann."

„Aber meine liebe Emmy...." begann Fairchild.

„Ich habe gar keine Lust, mit Dir darüber zu streiten," antwortete Miß Hoskins gereizt. „Etwas Derartiges zu versuchen, dazu bin ich zu müde, aber wenn Du mich wirklich lieb hast, so wirst Du morgen mit Papa nach Genua fahren und nicht vor Donnerstag Nachmittag wieder kommen. Dann wirst Du mich so liebenswürdig finden, als ich nur sein kann, was allerdings, wie ich sehr wohl weiß, nicht viel sagen will."

„Wie mir scheint, haben wir unsere Befehle erhalten," meinte Hoskins. „Ich werde morgen Vormittag in aller Frühe abreisen, Emmy, und wenn Fairchild mich begleiten will, soll er mir willkommen sein. Allerdings möchte ich diese Fabriken gern sehen. Es ist nicht unmöglich, daß ich dort einen werthvollen Gedanken auflese, denn diese Italiener haben eine Menge gesunden Pferdeverstandes, trotz ihrer kindischen Art."

Fairchild trug gar kein Verlangen, Mailand zu verlassen, und Genua hatte nichts Verlockendes für ihn, aber Miß Hoskins war so augenscheinlich entschlossen, auf ihrem Willen zu bestehen, daß er es nicht ablehnen konnte, ihren Vater zu begleiten.

„Es handelt sich ja nur um drei oder vier Tage," dachte er, „und ich kann Emmy doch unmöglich die erste Bitte abschlagen, die sie jemals an mich gerichtet hat."

So sagte er ihr also Lebewohl und begab sich nach seinem Gasthof, aber ihre Gleichgiltigkeit beim Abschied hinterließ ein sehr peinliches Gefühl bei ihm, das nicht ganz frei von Eifersucht war, da es ihm so vorkam, als ob sie ihrem Vater gegenüber liebevoller als gewöhnlich gewesen sei, sowie sich dieser gehorsame Vater bereit erklärt hatte, ihren Wunsch zu erfüllen.

Am nächsten Morgen verließen die beiden Männer Mailand, und Hoskins, der anscheinend in der besten Laune war, bemühte sich, seinen Gefährten aus seinem nachdenklichen Schweigen aufzurütteln. Während der Zug langsam über die einförmige lombardische Tiefebene kroch, sah Fairchild theilnahmlos zum Fenster hinaus. Er und Hoskins waren die einzigen Insassen der Abtheilung, was sich Hoskins zu Nutzen machte, indem er sich seine Pfeife anzündete.

„Die meisten Amerikaner haben an diesen europäischen Wagen etwas auszusetzen," sagte er, „aber mir gefallen sie ganz gut. Wenn wir in den Vereinigten Staaten reisten, könnten wir einen solchen Platz nicht für uns haben, außer wenn wir einen Pullman-Wagen benützten und für die ganze Abtheilung bezahlten. Hier können wir rauchen und es uns so bequem machen, als es uns gefällt, obgleich ich allerdings zugeben muß, daß mir die Zeitungsjungen fehlen, die in unseren amerikanischen Wagen umhergehen und etwas Leben in die Bude bringen."

„Ja," sagte Fairchild, „diese Wagen sind sehr hübsch. Wann sagte Emmy, daß sie uns zurück erwarte?"

„Heute Morgen sagte sie mir, wir könnten Donnerstag wieder kommen, und das ist ja schon übermorgen. Wir haben also einen vollen Tag in Genua, und das wird für Sie wohl genug sein, sollte ich denken. Wir können die ganze Zeit den Maschinenfabriken widmen, und Sie sollen 'mal sehen, es wird Ihnen viel besser zu Muthe sein, als jetzt. Habe ich Ihnen schon einmal von meinem Freunde, dem Heizer, erzählt, der sich selbst von der Taubheit geheilt hat, während kein Doktor ihm helfen konnte?"

Fairchild antwortete nichts, aber Hoskins fuhr fort: „Der Mann war im Jahre 1874 Heizer an der St. Paul-Milwaukee-Bahn, und er war ein tüchtiger, nüchterner, fleißiger Mensch; aber eines Tages wurde er plötzlich taub. Er verstand die Befehle nicht mehr, die ihm sein Lokomotivführer gab, und hörte keine Pfeife, wenn er nicht dicht dabei stand. Natürlich konnte die Gesellschaft einen solchen Mann nicht behalten, und MacFadden, das war sein Name, ging nach Chicago und zog die dortigen Aerzte zu Rathe. Sechs oder sieben hat er, glaube ich, versucht, und nachdem sie an ihm herumgedoktert hatten, bis sie müde waren, gaben sie es auf, und sagten ihm, er sei unheilbar. Da begegnete ich ihm eines Tages. „Mac," sagte ich zu ihm, „warum versuchst Du es nicht einmal mit einer Kesselfabrik?" Ich mußte es ihm drei oder vier Mal in's Ohr schreien, bis er mich verstand, und dann sah ich, wie es in seinem Gesicht aufleuchtete. „Wahrhaftig, das werde ich versuchen," sagte er, „und ich glaube, Du hast das Einzige getroffen, was mir helfen kann."

„Er kehrt also nach Chicago zurück, wo sich eine große Kesselfabrik befindet, und bezahlt dem Vorarbeiter etwas Ordentliches für die Erlaubniß, den ganzen Tag dort zu bleiben. Zuerst schien ihm die Geschichte nicht viel zu nützen, allein, wenn gemietet wurde, hörte er doch etwas, und das ermuthigte ihn. Eines Tages, als ein gewaltiger Kessel für ein Kriegsschiff in Arbeit war, legte er sich dicht an die Stelle, wo am tollsten gehämmert wurde. Noch keine halbe Stunde hatte er dort gelegen, als er, wie er sagte, das Gefühl hatte, als ob etwas im Innern seines Kopfes platze. Wie der Blitz kam er aus dem Kessel heraus, und hörte so gut, als nur je in seinem Leben. Von da an war er nie wieder taub, und Sie hätten 'mal sehen sollen, wie dankbar der Mann mir war."

Fairchild that sein Möglichstes, Interesse an der Erzählung seines Gefährten zu heucheln, aber ein Erfolg in dieser Hinsicht war nicht hervorragend.

„Geben Sie sich keine Mühe, zu sprechen, mein Junge," sagte Hoskins. „Natürlich nehmen Sie sich die Trennung von Emmy sehr zu Herzen, und ich bin der Letzte, der Ihnen einen Vorwurf daraus machen könnte. Ich habe Massen von Männern gesehen, mit denen sie nichts zu thun haben mochte, die aus Verzweiflung ins Wasser gehen wollten. Warten Sie nur, bis wir in die Maschinenfabriken kommen, und dann sollen Sie 'mal sehen, wie Sie das aufrichten wird."

Hinter Alessandria ersteigt der Zug nach Genua die Berge, und dann geht's, nachdem er einen ungeheuer langen Tunnel durchfahren hat, den steilen Abfall nach dem Meere zu hinab. Hoskins beobachtete mit großem Interesse die Geschicklichkeit, womit der Lokomotivführer den Zug trotz des starken Gefälles der Bahn in der Hand behielt.

„In Amerika würden wir uns an einer Stelle, wie diese, auf die Westinghouse-Bremse verlassen," sagte er, „und wenn diese zufällig versagte, ginge der Zug zum Teufel. Auf der letzten Station haben wir aber ein halbes Dutzend Bremser an Bord genommen, und im Falle irgend etwas schief ginge, sind diese bereit, die Handbremsen zu bedienen. Ich entsinne mich, daß ich einmal auf der Maschine eines Zuges in Pennsylvanien die Berge von Johnstown nach Pittsburg hinunter gefahren bin. Ich war mit dem Lokomotivführer befreundet, wissen Sie, und hatte mit der Pennsylvanischen Gesellschaft nichts zu thun, habe auch nie das Verlangen gefühlt, etwas mit ihr zu thun zu haben. Wir fuhren mit abgesperrtem Dampf und scharf angezogener Westinghouse-Bremse, als plötzlich ein Schlauch platzte, und da nicht ein einziger Handbremser auf dem ganzen Zuge war, nahm er das Gebiß zwischen die Zähne, und nun ging's los! Sowie ich sah, was vorgefallen war, sagte ich zum Lokomotivführer: „Da ich nicht im Dienste der Gesellschaft stehe, werden Sie mich entschuldigen, wenn ich mich empfehle. An Ihrer Stelle würde ich Gegendampf geben und dann mein Gebet sprechen." Darauf sprang ich in einen Graben, und als ich meine Knochen zusammen gelesen, die Dornen aus meinen Händen gezogen und mir den Schmutz aus den Augen gewischt hatte, ging ich den Rest des Weges den Berg hinab zu Fuße."

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Sie Erkältung haben.

Geben Sie acht darauf, vermindert Aussetzung der Gefahr, seid regelmäßig und vorsichtig mit dem Essen, ebenfalls fangt an, Dr. King's New Discovery zu nehmen. Es enthält Pine Tar, antiseptische Oele und Balsame. Führt leicht ab. Dr. King's New Discovery erleichtert Ihren Husten, beschwichtigt Ihre Luftröhre und Bronchial Tuben, hält Ihre Erkältung auf, fängt an Ihren Kopf aufzuklären. In kurzer Zeit wissen Sie, daß Ihre Erkältung besser ist. Es ist der gebräuchliche Familien-Husten-Syrup, seit über 40 Jahren im Gebrauch. Kauft sofort eine Flasche. Haltet es im Hause als einen Erkältungsverhüter. Bei Ihrem Apotheker zu haben. (Anz.)

Eine der reichsten Sodaablagerungen hat oder trägt der Magadisee in Britisch-Ostafrika. Seine Ausdehnung beträgt etwa fünfundeinhalb Quadratkilometer, und die darauf lagernde Sodaschicht wird auf 2000 Millionen Doppelzentner geschätzt. Sobald die Sodaschicht an einer Stelle entfernt worden ist, bildet sich in kurzer Zeit eine neue.

Fetisch.

Roman von Margarethe Böhme.

(Fortsetzung.)

Das Liesel legte den Kopf gegen den Stamm der Buche, die die Bank beschattete. Sie war bleicher als gewöhnlich, die Geister des „Firnen", die vorhin ihren Reigen in ihrem Köpfchen tanzten und mit Sirenenstimmen für Glück und Liebe plaidirten, bliesen zum Rückzug und ließen den Verstand zu Worte kommen.

„Hm — — ja — — —, weißt du, Hans, ich meine, mit dem Heirathen hätt's alleweil noch ein bischen Zeit. Wir sind beide noch jung. Und dein Gehalt wird wohl auch nicht so groß sein, daß wir daraufhin einen Hausstand gründen können."

Der Philologe starrte sie verwirrt an. Die Nüchternheit der plötzlich aus seiner Rheinnixe hervorquellenden Prosa riß ihn aus allen Himmeln ....

„Na, ich denke doch," stotterte er, „ich krieg dreitausend Mark und bin auch von Hause aus etwas vermögend. Für uns zwei beide wird es schon reichen."

„Es dürfte mehr sein," sagte Liesel überlegen. „Ach, Hans, es ist etwas Greuliches um die Misere einer knappen Existenz. Frage nur meinen Vater. Ich selber weiß auch ein Lied davon zu singen. Das Leben kostet so arg viel, von dem Sicheinschränken und Sichallesversagen habe ich mehr als genug bekommen. Warten wir lieber noch ein paar Jahre, mein Hansel. Siehst du — wir beide wissen ja nun, wie wir zusammen stehen, uns kann nichts trennen. Und wir können uns täglich sehen, bei Frau Immenthal oder sonstwo .... Gelt, Herzensschatz, wir bewahren noch ein Weilchen unser süßes Geheimniß —?"

Sie schlang die Arme um Reitzners Hals, drückte ihre blühenden Lippen fest auf seinen Mund und schmeichelte ihm unter Zärtlichkeiten und kosenden Worten seine Einwilligung ab.

Es dunkelte schon stark, als das Dampfschiff wieder in Neudorf anlief. Der Doctor mußte sich eilen, um Marienthal zu erreichen. Mit dem Schnellzug neun Uhr fünfzig kam eine neue Patientin, Frau Senator Eßmann aus Hamburg mit ihrer Tochter und einer Dienerin an, die er zu empfangen hatte. Er hatte kaum Hut und Handschuhe abgelegt, als der Wagen, der die Damen von der Bahn geholt, auch schon vorfuhr.

Für die Senatorin, die an einer Nervenzerrüttung leiden sollte, war ein längerer Aufenthalt in Marienthal in Aussicht genommen. Ein einziger Blick des erfahrenen Arztes in das Gesicht der Dame überzeugte ihn, daß es sich hier wieder einmal um einen „schwierigen Fall" handelte. Es mußte einmal von wunderbarer Schönheit gewesen sein, dieses regelmäßige, noch immer milchweiße, jetzt aber wunderlich verzerrte Gesicht der Frau Senator, — von deren schlohweißen diamantenbesetzten Händen ein wahres Feuerwerk von Farbenblitzen ausging. Neben der prätentiösen Erscheinung der schon stark ergrauten schönen Frau tauchte die hohe, schmiegsame Gestalt einer jungen Dame in unscheinbaren Reisekleidern auf. Nur eine kleine Aehnlichkeit war zwischen Mutter und Tochter vorhanden; die letztere konnte kaum für schön gelten, wenigstens fascinirte sie nicht auf den ersten Blick, nur die großen, sammetschwarzen Augen, von denen ein weiches Sternenlicht ausging, waren von geradezu zauberischer Schönheit. Sie mutheten den Beschauer wie ein Märchen an, wie eine Ballade von schwermüthiger Poesie, die von einer nimmer ermüdenden Güte und aufopfernden Liebe sang.

„Hoffentlich haben Sie uns comfortable Zimmer reservirt," rief die Senatorin mit aufgeregten Gesten. „Ich kann in einfachen Zimmern nicht leben. Und Ruhe will ich, heitere Ruhe — ich hoffe, hier zu genesen —" und sie begann umständlich und erregt eine Schilderung ihrer vielen Leiden, die der junge Arzt mit einer höflichen, aber energischen Handbewegung abschnitt.

„Wir wollen das Alles morgen erörtern, gnädige Frau! Ich vermuthe, daß die Damen jetzt angegriffen von der Reise sind und der Ruhe bedürfen. Wir haben Zimmer mit der Aussicht auf den Rhein und die Berge gewählt, Sie werden zufrieden sein. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Nacht, meine Damen —! Bis morgen —"

Der Diener öffnete die Flügelthüren, die sich gleich darauf geräuschlos hinter den Damen schlossen.

Bis über Mitternacht hinaus stand Otto vor dem offenen Fenster seines Zimmers und schaute stumm in den Park hinab; die Luft war schwül, dunkel, wolkenverhangen und vollgeladen mit Flieder-, Jasmin- und Rosenduft. Ihm war so schwer um's Herz — so schwer! War das ein Sonntag gewesen! Und über allem Erlebten schimmerten die dunklen Märchenaugen der jungen Hamburgerin, in die er eben geblickt .... Seltsame Augen! — — Er wurde sie nicht los, sie leuchteten in seine Träume hinein.

3.

Schneller wie ein Lauffeuer verbreitete sich am nächsten Morgen die Nachricht von Theodor Junkers Tod in dem Städtchen. Frühmorgens hatte der Diener ihn todt im Bette gefunden — nachdem er Abends zuvor sich viel wohler gefühlt und bald nach zehn Uhr ruhig eingeschlafen war. Der schleunigst herzugerufene Arzt konnte nur den seit Stunden eingetretenen Tod durch Herzlähmung constatiren.

Theodor Junker hatte mit keinem Menschen verkehrt und war seit Jahren nicht mehr in der Stadt gesehen worden, aber trotzdem interessirte man sich für den Sonderling. Und als nun gar vierundzwanzig Stunden später die Kunde, daß der Verstorbene kein Testament hinterlassen habe und das ganze, angeblich kolossale Vermögen an den Stiefbruder, den wegen seines Größenwahns allgemein ein wenig verhänselten Lehrer Junker, falle, von Mund zu Mund flog, bemächtigte sich eine ungeheuere Aufregung der Gemüther. Wo immer sich zwei Menschen zusammenfanden, wurde der sensationelle Fall beleuchtet, vor den Ladentischen der Krämer, an den Straßenecken, am Brunnen, an den Stammtischen und in den schleunigst anberaumten Kaffeesitzungen der Damen.

Lehrer Junker selbst war wie betäubt von der plötzlichen Peripetie seines Geschickes. Am Nachmittag waren der Justizrath, der Bürgermeister und der Amtsrichter bei ihm gewesen und hatten ihn auf seine Pflicht, die Repräsentation bei der Beerdigung seines Brudes zu übernehmen und den Nachlaß desselben für sich zu proklamiren, nachdrücklich aufmerksam gemacht. Als die Herren fort waren, litt es Junker nicht mehr im Hause, sein erster Gang war zu seiner Freundin Martha Immenthal, um ihr sein volles Herz auszuschütten. Er war kreideweiß, und als Martha, die inzwischen auch die große Neuigkeit erfahren hatte, ihm beide Hände entgegenstreckte und ihn zu der Erbschaft beglückwünschte, konnte er sich nicht länger beherrschen. Es war zu viel gewesen. Die große Aufregung drängte nach einem Ausweg, und die Hand vor die Augen drückend, fing er plötzlich an zu weinen.

Martha ließ ihn gewähren. „Ja, ja, ja, Magister," sagte sie nach einer Weile, „so geht es im Leben. Die Erde ist rund und dreht sich, heute arm, morgen reich, doch am Ende bleibt Alles gleich. Das hätten wir freilich gestern nicht gedacht, daß Sie schon so nahe am Ziele Ihrer Wünsche standen. Na, kommen Sie zu sich, lieber Freund. Reichthum in der rechten, warmen Menschenhand, kann zu einem großen Segen werden. Und das Beste, was ich Ihnen wünschen kann, ist, daß Sie nie mit Wehmuth an die vergangenen Jahre zurückdenken mögen. Soll schon Manchen gegeben haben, der die Stunde, in der Fortuna ihm ihr Geld in den Schooß schüttete, später verfluchte — davor behüte Sie Gott. Möchte das Geld Ihnen und den Kindern Glück bringen —"

„Ja, es wird Glück bringen." Junker verschluckte seine Ergriffenheit und wischte sich die Thränen aus den Augen. „Ach — ach —, daß ich das erleben muß! Ich werde fortan frei sein, ich brauche nie mehr mit dem Kopf gegen die eindämmenden Pallisaden unerträglicher Verhältnisse zu rennen, meine alten Tage werden frei von kleinlichen Sorgen sein — — — ich kann mich endlich einmal nach Gefallen ausleben, reisen, fremde Länder sehen, Gottes aufgebaute Herrlichkeiten bewundern. — — Ich kann meinen Kindern die Wege zu großen Zielen ebnen — ich — ach Gott — mir wirbelt der Kopf — Himmel, Himmel, wenn nun in elfter Stunde Alles wie eine Fata morgana versänke und sich dennoch ein Testament vorfände .... Ich muß ja jetzt hinauf — ach Gott, ach Gott, wer hatte denn eine Ahnung — — —"

Frau Martha schaute ihrem alten Freund kopfschüttelnd nach. „Wenn's nur gut thut," murmelte sie, „ich fürchte — ich fürchte, es möchte kein Heil daraus erblühen."

Es waren seltsame Gefühle, die den alten Lehrer auf seinem ersten Gang in die Villa „Hölle" bewegten. Alles, was ein Menschenleben lang an Groll und Bitterkeit in ihm lebte, war mit dem Stiefbruder gestorben, er hätte kaum mehr sagen können, was er an dem Todten gehaßt hatte. An derselben Stelle, wo Haß und Zorn vorhin ihre Flammenzungen hervorstreckten, wuchs eine große warme Dankbarkeit gegen den Verstorbenen empor. Noch war ihm Alles wie ein Traum. — Er Besitzer der Marmorvilla, der Palmen, der Kunstschätze, der Vögel und — des großen Vermögens — —? Seltsam! — Traumhaft!

In der Villa war man auf die Ankunft des neuen Besitzers bereits vorbereitet und empfing ihn mit großer Ehrerbietung. Jim, der bei seinem Herrn eine Vertrauensstellung bekleidet hatte, führte den Erben zu der in einem Zimmer des Erdgeschosses vor der feierlichen Einsargung provisorisch aufgebahrten Leiche.

Junker kniete neben dem Todten nieder, um ein kurzes Sterbegebet zu verrichten. Aber ein so frommer katholischer Christ er sonst zu allen Zeiten war, heute bewegten sich seine Lippen nur mechanisch und seine Gedanken irrlichterirten unruhig um und über den Inhalt des Gebetes. Seine Augen hingen wie festgebannt an dem stillen, wächsernen Gesichte des Todten.

(Fortsetzung folgt.)

Meik Habersack's Schreibebrief.

983.

Geehrter Mister Edithor:

Der Mister Mehr hat den annere Dag gesagt: „Seh, Meik, Du mußt en Tripp mache, wo so ebaut e Woch odder so nemme duht. Es is für unsere Zittie von große Importenz, un ich will, daß du niemand sage duhst, wo du hin gehst, sonst werd mehbie die ganze Geschicht gespeult. Ich will dich noch eins sage, un das is, daß du an diesen hier Tripp unsere Zittie reprissente duhst, un for den Riesen derfst du nit stinschie sein! Deine Eckspenzes werde von die Zittie bezahlt, un du brauchst also dich keine Wurries zu mache. Du mußt libberel sein, du mußt in den beste Hotell stappe, un wenn es dich ebbes for Tipps un all das koste duht, so derfst du das nit meinde."

Well, ich hen mich all meine Instrokschens gewwe losse un sin fort. Wie ich in die annere Zittie ankomme sin, da hen ich mich das beste Hotel ausgepickt un hen mich in e Täckie hindringe lasse. Ich hen e feines Ruh genomme un hen mich gleich emal e Schein gewwe lasse. Wie ich den Feller sein Deim gewwe gehabt hen un wollt fort gehn, da hat er iwwerall an den Graund erum gesucht, daß es mich ordentlich nervves gemacht hat. Ich hen ihn gefragt, was er suche deht, un da hat er gesagt, es wär ihn grad, als ob der Tipp, wo ich ihn gewwe hätt wolle, gedrappt wär, un dafor deht er suche. Ich hen den Hint genomme un hen ihn en Nickel gewwe, un da sagt er: „Ich danke Ihne dausendmal dafür, daß Se so libberel sin. Könne Se awwer auch schuhr den Nickel spehre, mitaus, daß Sie sich ebbes am Esse abzwacke müsse?" Well, was denke Se von so en freche Kerl? Ich sin dann in en Barberschapp, biekahs mei Fehs hat auch en Schein gebraucht. Ich hen mein Schehf gehabt, dann hat der Feller mich induhst, e Mässätsch zu genieße; er hat mich perschwehdet, en Hehrkott einzunemme un en Schampuh iwwer mich ergehn zu lasse; er hat mich auch noch e Hehrtannick angedeihe lasse, un wie ich endlich fertig war, hen ich for meine Bill gefragt, un denke Se nur emal, er hat zwei Dahler von mich hawwe wolle. „Männ eleif," hen ich gesagt, „ja, hen doch nit den ganze Barberschapp gekauft!" Off Kohrs hen ich bezahlt, un da hat der Barber gesagt: „So, das Geld kriegt der Babs, awwer wo duhn ich erein komme? ich hen doch die ganze Arweit geschafft?" Mir hen die Worte gefehlt iwwer so e Unverschämtheit. Ich hen in mei Packet gedickt un hen en Deim erausgefischt, awwer da hätte Se emal sei Fehs sehn solle! „Un Sie sin wertlich nit eschemt en Mann, wo for e Stund un e halb for Ihne geschafft hat, en Deim anzubiete?"

Ich muß sage, ich hen mich werklich geschehmt un hen ihn zwei Bitts gewwe. Dann ist der Porter komme un hat gestart mich abzubrosche, daß der Dost nur so gefloge is un wie er fertig war, hat er die Hand hingehalte for sein Tipp. Ich hen ihn en Deim gewwe un dann sin ich so schnell wie möglich fort gange. Wie ich so ebaut zehn Stepps an den Seitwahk gemacht gehabt hen, is der Porter hinner mich gelaufe komme mit mein Sätschel, was ich in die Eckseitement in den Barberschapp hen stehn lasse. Ich hen zu mich gedenkt, sieh es ouht sich doch bezahle, wenn mer e wenig libberell mit Tipps is. Ich hen mich bedankt, awwer der Porter is damit nit sättisfeit gewese. Er hat mich rund eraus gefragt, ob er nicks für sein Trobbel kriege deht un da hen ich noch emal en Deim gewwe. Da hat er gesagt, das Sätschel mitaus was drin wär, hätt enihau en Wallyuh von fünf Dahler; er wollt nur zehn Dahler for den Wert von den Stoff wo inseit wär rechne, so wäre das fufzehn Dahler. Die Lah deht awwer bestimme, daß der Finder zehn Prozent von den Wert frage könnt un das wär en Dahler un e halb un ich sollt for den Riesen ausponie, sonst deht er das Sätschel zu die Bolies-Stehschen nemme un dann deht es mich e Darnseit mehr koste. Was konnt ich duhn? ich hen ihn en Dahler un e halb gewwe un sin dann nach mei Ruhm gange, wo ich mich emal in die erschte Lein ausgezoge un aufs Bett gelegt hen. Später hen mich en Pitscher Eiswasser bringe lasse und der Bellhapp hat off Kohrs sein Tipp gewollt. Ich hen mich widder gebreßt un sin in den Ellewehter daunstehrs gefahre un da hat der Ellewehtermann gesagt, wie ich e Weil zurück obbstehrs gefahre wär, hätt ich ihn wahrscheinlich vergesse, ich könnt es jetzt awwer auch in einem mal abmache. Ich hen keine annere Tschehnsch gehabt un da hen ich ihn en Kwarter gewwe, awwer die Geschicht hat mich so sehr gemacht, daß ich zu den Hotelklerk gange sin, hen ihn e Hunnert Dahler-Bill gewwe un hen ihn gesagt, er sollt mich hunnert Dahler wert Kwarters gewwe. Ich hen gesagt, nach den Spied wie es in den Hotel mit Tipps gehn deht, deht ich eckspecte, daß ich zwei odder drei Dag noch kein Bitt mehr von die Kwartersch iwwerig hätt. Jehs, hat er gesagt, wenn mer Sörwiß eckspecte duht — das kost Geld.

Mit allerhand Achtung
Juhrs trulin
Meik Habersack,
Eskweier und Scheriff von Apple Jäck, Holie Terrer Kauntie.

Wird Sloan's Liniment Schmerzen lindern?

Versucht es und seht — eine Applikation wird mehr beweisen, als eine ganze Spalte Behauptungen. James S. Ferguson, Phil., Pa., schreibt: „Ich habe wunderbare Erleichterung gehabt, seit ich an meinen Knieen Sloan's Liniment gebraucht habe. Nur zu denken, daß nach allen diesen Schmerzensjahren eine Anwendung mir Erleichterung schaffte. Vielen Dank, für was Ihr Heilmittel für mich gethan hat." Fahrt nicht fort zu leiden, wendet Sloan's Liniment an, wo Sie Schmerzen haben und bemerkt wie rasch Sie Erleichterung finden. Kauft es in irgend einer Apotheke. 25 Cents. (Anz)

Alb. Lebuhn

Auktionator

Phone No. 5672-Y.
127 westliche Locust Straße.
Davenport, Iowa.

Aerzte und Apotheker

Hinkt herein und geht hinaus.

C. A. BOWMAN,

Wundarzt, Chiropodist,

Hühneraugen, „Bunions" und eingewachsene Nägel kurirt ohne Schmerzen oder Blutverlust. Zehn Jahre Erfahrung.
306½ W. 2. Str., Davenport, Iowa.
Erste Thür westlich von der Iowa Nat'l Bank.

Dr. J. S. Weber

1525 Washington Straße,
Tel. 728-L-1.

Allgemeiner Wundarzt und Konsultationen. Krankheiten Magens, Nieren, und Nervensystem.

Sprechstunden: 11 bis 12 — 1 bis 3 — 7 bis 8 Uhr.

Dr. B. H. Schmidt

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Davenport Savings Bank-Gebäude.
Office: Zimmer 27, 28.
Tel.: Davenport 758.
Wohnung: 724 Warren Straße.
Tel.: Davenport, 758 L. 3.
Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

DR. F. NEUFELD,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Office und Wohnung: 1506 w. 8. St.
Tel.: Davenport 4125.
Sprechstunden: 11—12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Phone 5753-Y.

Dr. C. M. Stephens

Zahnarzt

20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

Dr. Karl Vollmer,

Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39.
Sprechstunden:
8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.

Dr. H. Matthey. Telephon 345 — Dr. W. A. Matthey Telephon 336

DRS. MATTHEY

Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer

Office: Putnam Bldg., 701-702, 7. Flur.
Office-Telephon: No. 402.